



Abend =

Zeitung.

233.

Dienstag, am 29. September 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur. C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der Nerv des Lebens.

(Fortsetzung.)

Jomard eilte zur Kajüte. Da saß in Fesseln und Lumpen, mit verwildertem Bart und niedergebeugter Haltung, kaum erkennbar, der einst so stolze, prachtliebende Okab. Als ihm Jomard nähete, wandte er sich unwillig ab, und erst, als ihm die Araber auf Befehl die Fesseln lösten, heftete er einen langen, verwunderten Blick auf seinen Befreier und rief: Gott ist groß!

— Kennst Du mich wieder? — fragte Jomard — Es ist mir eine hohe Freude, Dir auf solche Weise zu vergelten. Du bist frei, tapferer Emir!

Okab kreuzte die fessellosen Arme dankend über der Brust. Du bist großmüthig, edler Frank, — sagte er mit bewegter Stimme — großmüthig wie der Löwe des Gebirges. Nenne mich aber nicht mehr Emir. Ich bin wie ein verdorrter Baum in der Wüste, den der Samum seiner Blätter beraubt hat.

Du wirst mir Dein Schicksal erzählen, — versetzte Jomard. — Gebt ihm Speise und Trank! — wandte er sich an den Reis, der unter den vielen Neugierigen stand — und Du, Lafen, reiche ihm ein Kleid aus meiner orientalischen Garderobe. — Hierauf ließ er die Ehre der Kajüte, deren Schlüssel sich nirgend fand, erbrechen und stand etwas verlegen vor den drei Sklavinnen, welche sich vor ihm demüthig neigten. Der Dolmetscher kündigte ihnen auf seinen Befehl die Frei-

heit an; es machte aber das große Wort wenig Eindruck auf sie; der Frauen Loos in jenen Gegenden ist Sklaverei und sie gingen doch wieder in die Hand eines andern Herrn über, ja sie fühlten sich vielleicht in ihren Hoffnungen getäuscht, welche ihnen ein Leben in Glanz und Fülle vorgespiegelt hatten. Die Mädchen sprachen eine Zeitlang leise, dann sagte Gül dem Dragoman ein paar Worte, welche dieser dem erwartungsvollen Franzosen übertrug. Sie danken Euch für die Befreiung von ihrem harten Herrn, — lautete die Rede — aber ihre Heimat ist weit und sie sehnen sich nicht dahin. Sie bitten Euch, sie auf dem Schiffe zu dulden bis zur großen Stadt, wo sie ein Unterkommen zu finden hoffen. — Jomard gab etwas verstimmt seine Einwilligung; Dermont war unterdessen auch hinzugekommen und Beide durchsuchten des Kaufmannes Gepäck. Zu ihrem großen Erstaunen fand sich aber fast nichts an Baarschaft und die von Ducaten strotzende lederne Geldkaze, welche Dermont oft gesehen hatte, war verschwunden. Dermont wurde immer mürrischer.

Ich wünschte wohl das Recht zu haben, überall so genaue Nachforschungen anzustellen! sagte er endlich, als jede Aussicht, etwas zu finden, vereitelt war.

Es würde nichts helfen, — errietherte Jomard — der entflohene Mörder hat jeden Falls das Geld mit sich genommen. — Dermont schwieg.

Es war Mittag geworden. Die Sonnenstrahlen brannten mit erhöhteter Glut an den Felsen und trieben

die Reisenden wiederum in die schattige Schlucht zu dem Gießbache, an dessen Ufer die Zelte aufgeschlagen waren. Jomard befahl seinem Diener, den befreiten Häuptling zu ihm zu rufen.

Der benimmt sich schon wieder ganz sultanisch! — sagte Laseu — Er sitzt auf seinen Beinen, raucht abscheulichen Tabak und hat sich die drei Frauenzimmer zugelegt. Jetzt könnten wir ihm die Hölle heiß machen.

Halte Deine freche Zunge im Zaume! — rief Jomard — Ich untersage Dir jede Beleidigung!

Okab erschien. Seine Haltung war würdevoll wie ehedem. Er grüßte die Freunde, ließ sich, wie Jomard verlangte, auf den Teppich nieder und schien seine Anrede zu erwarten.

Hast Du in der Nacht etwas bemerkt, — fragte der Maler: was uns Aufschluß über das unbegreifliche Verschwinden des Mannes, der Dich gestern gekauft, geben könnte? Er war doch auf dem Schiffe.

Ich habe den Mord mit angesehen! sagte Okab mit großer Ruhe.

Was sagst Du? — rief Jomard — Du hast ihn gesehen und nicht gehindert?

Es war ein Giaur! — antwortete Okab — Durch seinen Tod bin ich frei.

Erzähle! rief Jomard und warf einen triumphirenden Blick auf seinen Freund, der mit bitterm Lächeln zuhörte.

Die Nacht war still, Alles schlief. Der alte Giaur lag auf weichem Teppich drei Schritte von mir, ich auf dem Brete und war gefesselt. Da schlich ein Mensch wie ein Schakal hinzu, ein guter Stoß und es war geschehen!

Schauerhaft! — sagte Jomard — Und dann packte er die Leiche und warf sie in den Strom?

Ich hörte es! antwortete Okab.

Hat er ihm Geld vorher abgenommen? fragte Dermont.

Ich weiß es nicht! antwortete Okab.

Und das Messer, wie kam das Messer an das Land? fragte Dermont weiter.

Ich weiß es nicht! sagte Okab.

Das kann der Mörder von sich geworfen haben, — äußerte Jomard — es ist über die Spanne Wasser an das Ufer gestogen. Mir ist nur unerklärlich, wie es in die Hand des Verbrechers gekommen ist — er muß es aus meinem Zelte gestohlen haben, obgleich Laseu vorgibt, immer in der Nähe gewesen zu seyn.

Hast Du den Mörder genau erkannt? fragte Dermont den Moslem.

Der Schiffsraum war finster, wie Gehenna! er wiederete Okab.

Es ist kein Zweifel, der Grieche war es! — sagte Jomard zuversichtlich — Sein Herr hat ihn schwer gereizt durch Mißhandlungen aller Art, und wenn ich mir sein Benehmen zurückrufe, als ich ihn fragte, was ihn an den Tyrannen fessele, so ist mir jetzt die Antwort klar, welche auf seinem Gesichte stand, sie lautet: Rache!

Höchst poetisch! — sagte Dermont — Ich wundere mich nur, daß sich nicht schon früher Gelegenheit dazu fand. Sie sind doch schon geraume Zeit beisammen.

Wer kann darüber urtheilen! — rief Jomard — Genug von dem widerwärtigen Gegenstande. Ich beklage das traurige Ende des Mannes, wenn er mir auch verhaft war, und nun Friede mit ihm! Du aber, tarferer Okab, willst Du mir freundlich seyn, so erzähle mir Dein Schicksal — Du warst mächtig und groß, als ich Dich zuletzt sah, wie kamst Du in solche Noth?

Der Afrikaner warf sein Haupt stolz empor und richtete einen funkelnden Blick auf den Frager. Ich bin der Sohn Murad's! — sprach er mit Ausdruck — Mein Vater war der Erste im Lande und ich wäre es auch, wenn nicht Verrath wie der Giftwind Chamfin mich und meine Brüder getroffen hätte, daß wir keine Stätte haben, unsere Zelte zu festen Häusern zu bauen.

Murad's Sohn? — unterbrach ihn Jomard — Des berühmten Murad Bey?

Murad Bey, vor dem die verächtlichen Reiter Frankens zitterten, den nur Azael, der Todesengel, besiegt, nicht Sultan Bonnaberdi, den sie Kebir nennen im Lande. Ich bin sein Sohn und war mächtig, bis Mehemed Ali — den Allah's Zorn treffen möge! — die echten Söhne des Propheten, die Mamelucken, schlachtete. Mich trug mein Pferd, wie ein Adler, von Saladin's Wall in die Tiefe und ich entkam dem Aga, welcher mich verfolgte.

Der Mameluckensprung! — rief Jomard feurig — Man zeigt ihn noch heute unter dem Namen. Dreißig Fuß hoch! Und das warst Du?

Mein Gedächtniß lebt also noch? — sprach Okab mit stolzer Freude — Es ist nicht vergangen wie der Tritt des Löwen im unstätten Sande? Ja, ja, der Aga erkannte mich wohl, den ich niederhieb bei der

Stadt Kenneh. Mehemed Ali zahlte gern meines Kopfes Gewicht in rothem Golde, wer ihm den letzten Mamelucken brächte, der seinem Säbel entronnen! Die freien Männer der Wüste, die mich zu ihrem Emir gewählt, kannten den Preis nur nicht, sonst hätten sie, als sie um des letzten Gefechts Verlust ihre Treue abwarfen, wie eine Schlange die Haut, mich nicht um so wenige Talari verkauft.

Dein eigener Stamm hat Dich in die Sklaverei verkauft? fragte Tomard staunend.

Ich war ihnen fremd, ein Königsadler unter Straußen! — erwiederte Okab — Sie schriegen über den verlorenen Raub, der alte Scheik faßte mich, da nahmen sie mir mein wohlervorbenes Gut und meines Vaters Säbel und mein edles Ross!

Er sprach die letzten Worte mit grimmigen Kehrlauten, seine Augen blitzten, er knirschte mit den scharfen, weißen Zähnen.

Wohin willst Du Dich nun wenden, tapferer Mann? — fragte Vermont freundlich — Wäre es Dir nicht lieb, mit dem Vicekönige Frieden zu schließen? Ich bin sehr in Gnaden bei ihm, auch bei seinem Sohne Ibrahim Pascha, vielleicht könnte ich Dir nützlich seyn. Viele Jahre sind verflossen, seitdem er den Säbel gegen Dein Corps zog, er ist ein milder, gerechter Herrscher geworden. Du wirst glücklich seyn, tapfere Krieger, wie Du, sind ihm lieb, Du bist zu anderen Dingen berufen, als kümmerlich in der Wüste zu leben! Ich sehe Dich schon im Geiste als einen der Ersten im Heere, mit Bürden und Reichthümern bekleidet, Dir gehören prachtvolle Häuser, die schönsten Frauen, vor Deinem Namen zittern die Feinde des Reichs!

(Die Fortsetzung folgt.)

Naturgeschichtliche Miscellen.

In Beziehung auf den Satz, daß die Lebensdauer zum Theil von der regelmäßigen Lebensweise abhängt, wird jetzt die Gesellschaft der Freunde, die Quäker, angeführt, deren Mitglieder in der Regel ein hohes Alter erreichen. So meldeten jüngst Blätter, daß auf dem Kirchhofe von Chesterfield das Alter der zuvor bestatteten hundert Personen zusammen 2516½ Jahre betrug, während das Alter der zuletzt bestatteten hundert Quäker sich auf 4790½ Jahre belief, so daß die Lebensdauer der Ersteren im Durchschnitt nur zu 25½,

die der Letzteren aber zu 47½ Jahren angeschlagen werden kann.

Ein Hagelschauer von Luststeinen ist am 16. December 1834 in der Nähe der Stadt Marsola und Umgegend in Sicilien gefallen. Straßen und Dächer waren am andern Morgen mit unzähligen Luststeinen in der Größe von Nüssen, von runder oder länglicher Gestalt, von gelblicher Farbe und von außerordentlicher Härte und Festigkeit, bedeckt. Auf dem Felde wurden die Bäume verwüstet und eine Menge todtter Vögel auf dem Boden gefunden, auch vieles Vieh, das sich im Freien befand, wurde erschlagen. Am andern Tage trat eine außerordentliche Kälte ein.

In den Provinzen Lannan und Mergui im Birmanenreiche richtet man eine Art Fische zu Kämpfen ab. Diese Fische heißen Pleket und werden nur in Flüssen gefunden. Man verwahrt sie in Krügen, abgetrennt von einander, und setzt, sobald man über die Bedingungen übereingekommen ist, die Fische in ein Wasserbecken, wo sie wüthend mit einander kämpfen und wobei sowohl die Eigenthümer als die Umstehenden über den Erfolg große Wetten machen.

Die Haifische sind in der Nähe von St. Helena besonders häufig. Sie sind furchtbar gefräßig und können mit Recht als der Wolf oder Tiger der Tiefen angesehen werden. Der Magen dieses Fisches fängt nicht fern vom Maule an und erstreckt sich fast durch die ganze Länge des Thieres; es ist in der That ein unermesslicher Sack und durch seine Häute einer außerordentlichen Ausdehnung fähig. Der Leser wird vielleicht meinen, daß dieses Beispiel nöthig gewesen sey, wenn er hört, daß ein Beispiel von der Gefräßigkeit dieses Thieres in St. Helena bekannt ist, wo ein Artillerist, vollständig und mit seinen Kleidern in dem Leibe eines großen Haifisches gefunden wurde. Es sind gar häufige Beispiele bekannt, wo sie Angriffe gemacht haben. Ein Fischerboot war einmal gezwungen, sich an die Seite eines größeren Schiffes zu flüchten, um den wiederholten Angriffen eines ungeheuren Hais zu entgehen, welcher weder durch Schläge mit einer Stange, noch durch sonst etwas verschreckt werden konnte. Die Sache war, daß einige Fische in dem Boote waren, wovon man vermuthete, daß sie den Hai anlockten, indem sie nach und nach durch die Angeln aus dem Wasser gezogen worden waren.

J. W. P.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften:

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Während übrigens im Allgemeinen die Gesellschaftswagen einem wirklichen Bedürfnisse zweckmäßige Abhilfe verschaffen und zu großer Erleichterung der Badbesucher dienen, behaupten doch die Lohn- und Extra-Postführer ebenfalls ihr Recht. Ja, man darf sagen, daß manche Partie mit ihnen zuweilen unterbleiben würde, wüßte man nicht durch die Anschlagzettel der Gesellschaftswagen, daß eben ein Zusammenfluß von Gästen an diesem oder jenem Vergnügungsorte zu finden seyn werde. Ueberdies pflegt eine Familie von drei bis vier Personen einen Wagen für sich allein, dem Vereine mit unbekannter Gesellschaft in der Regel jederzeit vorzuziehen. Die mancherlei wichtigen Gründe hierzu abgerechnet, ist es schon eine schätzbare Annehmlichkeit, über den Wagen und die Zeit der Abfahrt und Ankunft selbst disponiren zu können, ein Vorrecht, auf welches natürlich der Theilnehmer eines Gesellschaftswagens ganz zu verzichten hat.

Eine Einschaltung dürfte hier an ihrem Platze seyn. Mit der Fahrt nach Mariaschein pflegt gewöhnlich der Besuch der Wilhelmshöhe und auch wohl der Rosenburg verbunden zu werden. Sehr rathsam ist es aber, die Kirche von Mariaschein vor dem Besteigen dieser Anhöhen und nicht erst nach der Rückkehr von ihnen zu besuchen. Die Kurgäste, durch die Einwirkung der warmen Bäder doppelt reizbar, wenn sie, erhöht von der ziemlich anstrengenden Bewegung, in die Kirche treten, werden in dieser von einer so eiskalten Luft empfangen, daß bei minder kräftigen, besonders auch an Nervenübeln leidenden weiblichen Naturen, die nachtheiligsten Folgen zu befürchten sind.

Bei meinem diesmaligen Besuche Bilins im Monat August ergöhte mich auf der Heimkehr vorzüglich eine Staffage, durch welche in jetziger Zeit die Landschaft in der Wirklichkeit nur äußerst selten noch belebt wird. Ich und meine Gefährten freueten uns um so mehr daran, da sie vielleicht die dichterischste ist, die sich in unserem profaischen Zustande, mit dem sie ganz unverträglich erscheint, hineindenken läßt. Eine vollständige Zigeuner-Familie war es. Schon bei der Hinfahrt wurden einige Glieder derselben von uns wahrgenommen. Jetzt entdeckten wir sie gelagert unter Bäumen, um ein kleines Feuer, bei dem ihr frugales Souper bereitet wurde. Die dabei thätige Matrone hatte ein kleines Kind in einem Tuche auf dem Rücken befestigt. Sie und die übrigen braunen, mit stechenden Augen wohl versehenen Gesichter des dabei anwesenden Alten und einiger anderen Männer und Weiber des Schwarmes richteten alle Aufmerksamkeit für den Moment auf unsern Wagen. Zugleich kam diesem ganz dicht vorüber ein kaum zur Nothdurft bekleidetes junges Mädchen. Schleierartig hing das dunkle Haar ihr über ein nicht allzubraunes, eigenthümliches Gesicht von gefälliger Bildung und das listvolle Auge blitzte seinen Gruß mit vieler Munterkeit und Ergebenheit hindurch. Unmittelbar nach der Dirne sprang auf jeder Seite des Wagens ein angenehmer, freundlicher Bube schmeichlerisch heran, den vorgehaltenen Hut durch die Bitte um eine Gabe mit Wort und Geberde unterstützend.

Ja, das war ein vollständiges Probbchen der

„trüben Reize
„Zerstobener Reiche“,

wie Beranger in seinem „Zigeunerliede“ die Reste dieser herumziehenden Horden nennt.

Allerdings kann kein Vernünftiger es der Polizei verargen, daß sie einem mit der ganzen heutigen Civilisation im grellsten Contraste stehenden Nomadenhaufen den Lebensweg nicht eben mit Rosen bestreut, sondern ihm vielmehr lauter Dornen darauf pflanzt, um ihn zu nöthigen, sich, wie wir Anderen insgesammt, innerhalb der zum Besten der allgemeinen Ordnung aufgerichteten Schranken zu bewegen; es erregt doch aber auch ein ganz eigenes Interesse, die Beharrlichkeit zu sehen, mit welcher diese Menschen Bedrängnisse aller Art, Verachtung, Hunger, Kälte, Elend, und was noch zur äußersten Noth gehört, erdulden, um nur die Lebensweise ihrer Väter fortsetzen zu dürfen. Aufopferung für eine Idee hat in der Betrachtung immer etwas höchst Anziehendes. Zur lebendigsten Nahrung führt es hin, wenn die Idee an sich nichtig ist und ihre Größe einzig in der Einbildung beruht. Wem fällt dabei nicht Goethe's Dissonanzen ein:

Seh' ich den Pilgrim, so kann ich mich nie der
Thänen enthalten.

O, wie beseliget uns Menschen ein falscher Be-
griff!

Die Fahrt nach Ossegg wird in diesem Sommer mehr vernachlässigt als nach allen übrigen benachbarten schönen Punkten, und doch gehört sie zu den interessantesten. Die nahe und fern auf allen Seiten umherliegenden Naturschätze abgerechnet, gewähren die Fenster des Speisesaales im dortigen, seit dem zwölften Jahrhunderte bestehenden Eisthronkloster nach der einen Seite einen Blick in die weiteste Ferne. Diese Aussicht thut wieder einmal die anerkannte alte Wahrheit dar, daß die Stifter der Klöster in solcher Hinsicht gemeinlich eine meisterhafte Wahl zu treffen gewußt haben. Wo unser Blick die vor ihm hingelagerten Wunder nicht mehr zu erfassen vermag, da unmittelbar scheint der Himmel selbst anzufangen und dessen, sterblichen Augen unzugängliche, Glorie allein an der Schranke Schuld, die ihm entgegentritt.

An den Wänden einiger benachbarter Zimmer erblickt man höchst merkwürdige alte Gemälde, besonders auch aus der Zeit vor Albrecht Dürer, von dessen Lehrer Michael Wohlgemuth, so wie einige spätere Genrebilder von großem Werthe. Die vorzüglich durch ihren ungemein hohen Raum und ein berühmtes Altarblatt, so wie durch die übrigen Einrichtungen in Ruf stehende Klosterkirche darf so wenig als der Garten übergangen werden. Zwar befindet sich der letztere nicht eben im Zustande der Vollkommenheit. Aus seinen altfranzösischen hohen, verschnittenen Buschenwänden brechen allenthalben die widerspännstigen Zweige hervor, nach ihrer natürlichen Freiheit ringend. Oft aber waltet die Schere schon seit Jahren nicht tyrannisch genug, um das die Natur unterjochende Kunstwerk in seinem vormaligen Glanze zu erhalten. Es gewährt indessen großes Vergnügen, wenigstens in der Idee einen Garten in solchem Geschmacke wiederzusehen, weil dergleichen fast überall aus der Reihe der Dinge verschwunden sind.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von W. Engelmann in Leipzig.)